

Zeitschrift:	Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre
Herausgeber:	Eidgenössischer Orchesterverband
Band:	2 (1935)
Heft:	12
Artikel:	Jahresende - Jahresanfang
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-955117

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahresende — Jahresanfang.

Mit dickgeschwollenen Blätterbüchsen kommen schon die neuen Abreißkataloge ins Haus. Immer ist das ein Zeichen, daß das Portal des alten Jahres sich knarrend zu schließen beginnt. Aber dieser automatische Türschluß ist ein ganz geheimnisvoller Mechanismus: Wie das alte Tor sich langsam schließt, geht ebenso langsam aber sicher das Tor zum neuen Jahre auf. Bald stehen wir jenen wunderbaren Augenblick lang auf der Torschwelle, da wir rückwärts und vorwärts noch beide Zeiten, die entzweigehende Vergangenheit und die aufgehende Zukunft, gleichzeitig erblicken können.

Jeder, der gewohnt ist, von Zeit zu Zeit sein Ohr an den Puls des Lebens zu legen, wird da in sichtenden Gedanken sich ergehen, wird das Vergangene „zu Buche schlagen“ und die ungewisse Zukunft mit Plänen und Entschlüssen nach seinen Wünschen formen.

Rückblickend auf das zu Ende gehende „Orchester“-Jahr, dürfen wir im Ganzen wohl zufrieden sein. Unser Blatt ist auf breitere Basis gestellt worden und hat nicht nur seine Seiten gefüllt, sondern auch seine Aufgabe erfüllt. Riecht das nicht nach Eigenlob? Und steht das nicht im Widerspruch zu mancher Äußerung unserer Leser? Keineswegs. Zu einem rechten „Orchesterstück“ gehört nicht nur ein saftiges Gegenthema, es soll auch abwechslungsreich instrumentiert sein. Sowohl die stillen Leser als auch die lauten Reklamanten haben mit verdienstvollem Eifer „ihre Stimme in der allgemeinen Fuge gespielt“, haben durch Hornstöße und Paukenschläge die Instrumentation belebt. Wir haben uns ab und zu kräftig aneinander gerieben — und da nach einem alten physikalischen Lehrsatz durch Reibung Wärme, in bestimmten Zusammenhängen auch Elektrizität entsteht, so war unser Blatt im Großen Ganzen „wohl geheizt und erleuchtet“.

Dank also allen „heimlichen und unheimlichen“, d. h. stillen und lauten Mitarbeitern! Wir werden auch in Zukunft nicht nur für Anregungen dankbar sein, sondern auch jede vernünftig vorgebrachte Reklamation als „Mitarbeit mit aufgekrempelten Hemdärmeln“ auffassen und schätzen. Indessen: Wie wir nun am Jahresende nochmals erklären, nie „böse“ geworden zu sein, so erwarten wir auch von unsrern Lesern, daß sie unsere bisweilen schärfster gewürzten Artikel nicht auf die schiefe Achsel nahmen, sondern als Liebe zur Sache und Drang zu helfen auffaßten. Damit sei das alte Jahr feierlich „aus Abschied und Traktanden getan“ und hoffnungsvoll schlagen wir das erste Blatt des Neuen auf.

Zu allererst sprechen wir da den herzlichen Wunsch aus, daß 1936, dieses noch unbekannte Buch mit sieben Siegeln, unsrern Lesern allen, der ganzen Orchestergemeinde, unserer idealen Sache und allen ihren Betreuern, nur Gutes, Schönes und Förderliches bringen möge!

Eines ist heute schon sicher: Die Diffonanzen werden auch im neuen Jahre prompt zur Stelle sein. Sorgen wir dafür, daß sie alle ihre ordentliche, theoretisch richtige und harmonisch schöne Auflösung finden. — Wie in der letzten Nummer angeregt, sollen künftighin die für unsre Dilettantenorchester in Frage kommenden Fachartikel in erster Linie Gegenstand unsrerer Sorge sein. Daneben

allerdings können und wollen wir dasjenige nicht außer Acht lassen, was dem allgemeinen musikalischen Interesse dient, auch wenn es mehr die „höhere Kunst“ beschlägt. Wir bleiben selbstverständlich nach wie vor jeder Abschweifung in spekulative oder ultramoderne Gebiete abhold. Aber ohne die zeitweilige Be- rührung von Fragen allgemein-musikalischer Natur oder der eigentlichen klassischen Musik würde unser Blatt seine Aufgabe nicht vollumfänglich erfüllen. Nochmals geben wir der dringenden Bitte Ausdruck, daß jeder, der einen Wunsch, eine Anregung, eine Reklamation auf dem Herzen hat, dieselbe in einer „zünftigen Motion“ uns zugehen lasse. Mit der Faust im Sack ist niemandem gedient. Unterdrückter Ärger gibt gerne geistigen Kropf; das täte uns weh für unsere Lefer. Wir aber können unmöglich wissen, wo jeden der Schuh drückt; so komme man zum Pédiceur, damit wir Hornhaut und Hühneraugen schneiden. —

Und nun mit Gott den Sprung gewagt vom morschen Brett des alten Jahres auf das verhüllte Ufer des Neuen! Nochmals wünschen wir allen Lesern in der ganzen Schweiz frohe, innerlich bereichernde Feiertage, neuen Mut und allseitiges Gelingen für die Zukunft, und Gottes Segen dazu!

Zürich, Luzern, Einsiedeln,

Redaktion und Verlag des „Orchester“.

Wilhelm Friedemann Bach.

Ein kleines Gedenken zu seinem 225. Geburtstage am 23. November.

Söhnen großer Väter ist die Tragik eingeboren. Selbst wenn ihre eigene Begabung den Durchschnitt übersteigt — und wie oft ist das gerade bei der nachgewiesenen Vererbbarkeit der Musik der Fall — steht ihre Laufbahn unter einen unglücklichen Stern. Die Maßstäbe sind zu ungeheuer. Die Gewöhnung, von sich und anderen Größtes zu verlangen, hat sich dem Elternhaus als Selbstverständlichkeit aufgeprägt. Die Freude des Vaters an der Anlage des Sohnes — oft wird sie in eigener Bescheidenheit zum Wunsch des über ihn Hinauswachsenden — weckt den Ehrgeiz. Kommt dann noch vererbte, oft potenzierte Künstler-Reizbarkeit hinzu, so ist das Unheil unvermeidbar. Was geleistet worden wäre ohne den Schatten des Giganten, wird verzerrt. Die Umwelt ist ungerecht in der Würdigung des unter anderen Umständen Anerkannten. Verzweiflung untergräbt das Selbstvertrauen.

Es gibt Fälle der Selbstbescheidung, die glücklicher sind. Philipp Emanuel, der zweite Sohn des großen Johann Sebastian — auch er ein Bedeutsamer in der musikbegabten Geschlechterfolge der Bach — war einfacher, bürgerlicher als sein größerer Bruder. Er war ein musterhafter Schüler, streblos und ohne den Überschwang des Genialischen. Er betete den Vater an — wie übrigens auch Friedemann — er glich ihm in der etwas gedrungenen Statur, war gutmütig und zuverlässig und besaß nicht das untergründige Feuer, das bei Johann Sebastian manchmal in hellem Zorn auffringen konnte. Alles scheint gemildert. Vielleicht wußte er im innersten Wesen um die Gesetze des Epigonentums. So